

# Sind die Menschenrechte in Indien auch für die Dalits da?

Interview mit Gnana Aloysius und Josna Jacob

Maren Bellwinkel-Schempp

**Die beiden Dalit-Intellektuellen Gnana Aloysius und Josna Jacob waren im Herbst 2007 insgesamt etwa drei Wochen in Deutschland. Sie waren Teilnehmer an der unter Beteiligung des Südasienbüros veranstalteten Tagung „Im Himalaya der Pflichten“ in der Evangelischen Akademie Bad Boll und als Gastwissenschaftler an der Universität Heidelberg auf Einladung von Michael Bergunder, Professor für Religionswissenschaft am Missionswissenschaftlichen Institut.**

Die beiden sind ein Ehepaar, das durch alle Raster fällt. Beide haben ihren Namen beibehalten, der sie immer noch mit dem verbindet, was sie einst waren: Christen. Nicht nur das, Gnana Aloysius war ein Jesuitenpater und Josna Jacob eine Nonne des Ordens „Unserer lieben Frau“. Für beide schien das Leben vorgezeichnet in überschaubaren Bahnen und der finanziellen und sozialen Absicherung, die die katholische Kirche mit ihrem Prestige und Einfluss bietet. Gnana Aloysius gehört zu den *Shanar*, einer Dalit-Kaste aus Tamil Nadu, die zu den *Panchamas* gerechnet wird – der fünften Gruppierung, die sozusagen außerhalb des Kastensystems steht. Die *Shanar* traten um 1870 massenweise zum Christentum über, was für sie ein Ausweg aus dem Kastensystem und der Unberührbarkeit war und ihnen Bildungschancen eröffnete, die zu einem modernen Beruf außerhalb der Landwirtschaft befähigten. Damit war ein, wenn auch bescheidener, sozialer Aufstieg möglich. Es war selbstverständlich, dass der Sohn dem Orden beitrat, bot doch dieser allein weiterführende Bildungsmöglichkeiten, die die Familie sonst nicht hätte bezahlen können. Der Weg war klar.

Für Josna Jacob war der Beitritt zum Orden der Ausweg aus Unmündigkeit, Unterordnung und Unbildung. Die Familie war in Kerala gut situiert. Sie gehörte zu den syrischen Christen, die sich auf die Missionierung durch den Apostel Thomas zurückführen, der schon im Jahre 86 nach Christus in Kerala eine christliche Gemeinde gegründet haben soll. Die syrischen Christen sollen aus einer oberen Kaste stammen und den hohen Status in die neue Religion mitgenommen haben. Dennoch war in der Familie von Josna Jacob mit acht Kindern die weiterführende, weil kostspielige, Schul- und Berufsausbildung den Söhnen vorbehalten, die Töchter sollten heiraten. Als Josna Jacob erfuhr, dass ihre Eltern schon in Heiratsverhandlungen getreten waren, entschloss sie sich, Nonne zu werden. Sie erkundigte sich genau, welcher Orden ihr die besten Bildungsmöglichkeiten bot. Ihre Wahl fiel auf die Kongregation „Unserer lieben Frau“, ein Orden, der seine Schwerpunkte auf die Bildungsarbeit für Mädchen setzte.

Josna Jacob war 18, als der Orden sie nach England zur Ausbildung schickte. Der Orden hatte Niederlassungen in den Arbeiterstädten Birmingham und Liverpool. Er unterhielt Schulen und Kindergärten. Josna

Jacob durfte auf ein College gehen und wurde Lehrerin. Neun Jahre lernte und unterrichtete sie in England, bis sie 1972 nach Indien zurückkehrte, wo sie zunächst in Patna in Bihar am *St. Mary's Convent*, einer katholischen Mädchenschule, unterrichtete. Doch hier geriet sie bald in Konflikt mit Bildungssystem und Lerninhalten. Bei den „Schwestern Unserer lieben Frau“ hatte sie gelernt, dass die Verkündigung der Güte Gottes in Wort und Tat sich besonders an die Armen richtet. Doch hier in Patna unterrichtete sie Mädchen aus begüterten Familien und oberen Kasten, was ihrem Bildungsauftrag widersprach. Zunächst versuchte sie durch Exkursionen in Slumgebiete ein Verständnis für sozial Benachteiligte und Ausgegrenzte zu wecken. Doch führte dies zu Konflikten und Spannungen, die für sie bald so unerträglich wurden, dass sie den Orden verließ und nach Jharkhand in das Stammesgebiet ging.

Völlig auf sich gestellt, ohne Einkommen und Unterstützung und geächtet vom Bruder, der den Austritt aus dem Orden missbilligte, lebte sie unter den Ho, bei denen sie die Erfahrung einer egalitären, demokratischen und partizipatorischen Gesellschaft machte. Diese Erfahrung widersprach allem, was sie bislang im indischen

Kastensystem, im Nonnenorden und in der englischen Gesellschaft erlebt hatte. Sie war in Jharkhand schon eine Ikone, als Gnana Aloysius dazu kam. Auch er hatte seinen Orden verlassen und sich der Bewegung für die Befreiung Jharkhands angeschlossen.

Beide gründeten die Zeitschrift *Jharkhand Mukti Morcha* und arbeiteten als Publizisten, soziale Aktivisten und Pädagogen. Es war eine Zeit voller Begeisterung, doch je mehr die Bewegung in Fahrt geriet, umso stärker wurden die Rivalitäten zwischen den verschiedenen Personen, Gruppen, politischen Gruppierungen und Parteien. Es kam zu Übergriffen, gewalttätigen Auseinandersetzungen und sogar zu Morden. Die charismatische Begeisterung der Anfangsjahre war bald vorbei. Ihnen beiden wurde klar, dass sich die Bewegung gewandelt hatte und dass die Zeit gegen sie arbeitete.

Dann wurde Gnana krank. Es war *Malaria tropica*, das gefährliche, meist tödlich verlaufende Sumpffieber, das deshalb so ein schlimmes Ende nimmt, weil es unerkannt falsch behandelt wird. Josna war verzweifelt. Ohne Geld und Vorauszahlung wurde sie von Ärzten und Krankenhäusern abgewiesen. Gnana überlebte, es war ein Wunder. In dieser Krise waren die beiden nur auf sich zurückgeworfen. Das brachte sie zum Entschluss, zu heiraten, um nun auch offiziell füreinander da zu sein. Sie verließen Jharkhand, da ihr Auftrag insofern erfüllt war, als sich die Selbständigkeit von Jharkhand als eigenständiger Bundesstaat abzeichnete.

Gnana Aloysius ging es darum, die Erfahrungen aus Jharkhand in ein allgemeines theoretisches Modell der Transformation der indischen Gesellschaft zu übertragen. Doch wie sollte er vorgehen? Ein Studium erschien ihm der richtige Weg. Glücklicherweise erhielt er ein Stipendium zum Studium der Soziologie in den Philippinen, was eine zweijährige Trennung

von seiner Frau mit sich brachte. Josna Jacob arbeitete während dieser Zeit für eine christliche NRO, die auch von Misereor unterstützt wurde. Anschließend machte G. Aloysius seinen Magisterabschluss in Philosophie an der *Jawarharlal Nebru University*.

Seine Abschlussarbeit mit dem Titel: „Nationalismus ohne Nation“ zeigte auf, dass der indische Nationalismus zu einer Verstärkung der brahmanisch-hierarchischen Denkweise geführt habe und in der bisherigen Betrachtung der Beitrag der Dalits, Christen und Stammesbevölkerung als kulturelle, soziale und politische Gegenbewegung unbeachtet geblieben sei. Diese Arbeit machte auf das Manko bisheriger Darstellungen zum Nationalismus aufmerksam und wurde so wichtig, dass *Oxford University Press* sie in seine Taschenbuchreihe aufnahm. Gnana hatte sich mit dieser Arbeit als einer der führenden Dalit-Intellektuellen ausgewiesen. Das Buch erschien 1997 und ist inzwischen zum siebten Mal aufgelegt worden.

Ein Jahr später veröffentlichte er ein Buch über Pandit Iyothee Thass (1845-1914), einen charismatischen Tamil-Gelehrten und Siddha-Arzt, der als Paraiya zum Buddhismus übertrat und 1890 die *Sakya Buddhist Society*, eine südindische buddhistische Gesellschaft, gründete. Dies war die Neuschöpfung einer buddhistischen Tradition, die in Indien schon vor 800 Jahren untergegangen war und sich nur noch in Rudimenten erhalten hatte. Er entwarf ein neues Menschenbild und konstruierte die Geschichte neu für die *Adi-Dravidas*, wie er die Ausgestoßenen und Verfolgten, die *Panchamas* und Dalits nannte.

In der Arbeit über Pandit Iyothee Thass konnte Gnana Aloysius das verwirklichen, was er sich vorgenommen hatte, nämlich der Stimme eines „Subalternen“ Gehör zu verschaffen. Es folgte die Herausgabe von Pandit Iyothee Thass' Zeitschrift in Tamil und Englisch und weitere Publi-

kationen von wichtigen Vertretern der frühen Dalitbewegung. G. Aloysius hatte sich zwar als führender Dalit-Intellektueller ausgewiesen, doch hatte er sich dadurch nicht etabliert. Ihm wurde kein Lehrstuhl angetragen – Gastprofessuren und Lehraufträge waren kurzfristig angelegt und boten keine finanzielle Sicherheit. Das war bitter und die geistige Unabhängigkeit kommt beiden bis heute teuer zu stehen.

Gnana Aloysius und Josna Jacob waren beide zur Tagung: „Im Himalaya der Pflichten“ nach Bad Boll eingeladen worden. Ausgehend von dem berühmten Zitat Gandhis, dass vor der Gewährung der Rechte die Ausübung der Pflichten stehe, hatten sich die Vertreter der vier verschiedenen (größten) Religionen Indiens der Frage stellen müssen, inwiefern Hinduismus, Buddhismus, Christentum und

Um ihre Perspektive einer gerechten, egalitären und humanitären Gesellschaft zu propagieren, gründeten Gnana Aloysius und Josna Jacob im Jahre 2004 einen Verlag. *Critical Quest* – kritisches Hinterfragen – ist eine Publikationsreihe, die auf 20 bis 30 Seiten Basistexte der Dalits, Adivasis und sozialen Bewegungen in Indien wiedergibt. Oft sind dies Nachdrucke von Artikeln, die schwer zugänglich sind oder Auszüge aus Büchern. Oder es sind Übersetzungen aus den Landessprachen, die damit einem englischsprachigen Publikum zugänglich gemacht werden. Alle Hefte haben eine ISBN-Nummer, sind also im Buchhandel erhältlich. Die Hefte werden zu einem erschwinglichen Preis zu RS 30.- oder 3.- Dollar verkauft, um auch Studenten den Erwerb zu ermöglichen.

[www.criticalquest.tripod.com](http://www.criticalquest.tripod.com)

Islam wirklich den Dalits und Adivasis eine Befreiung aus dem Kastensystem ermöglichen und die Menschenrechte respektieren. Ich fragte Gnana Aloysius und Josna Jacob nach der Verwirklichung der Menschenrechte für Dalits und Adivasis.

*Warum werden die Menschenrechte in Indien für Dalits und Adivasis immer noch nicht durchgesetzt, trotz aller internationalen Erklärungen?*

**Gnana Aloysius:** Die Formulierung der Menschenrechte geht von der Gleichheit des Menschen als Subjekt aus. Das ist aber in Indien nicht gegeben.

*Das Kastensystem ist doch offiziell abgeschafft und Diskriminierung auf Grund der Kaste wird unter Strafe gestellt?*

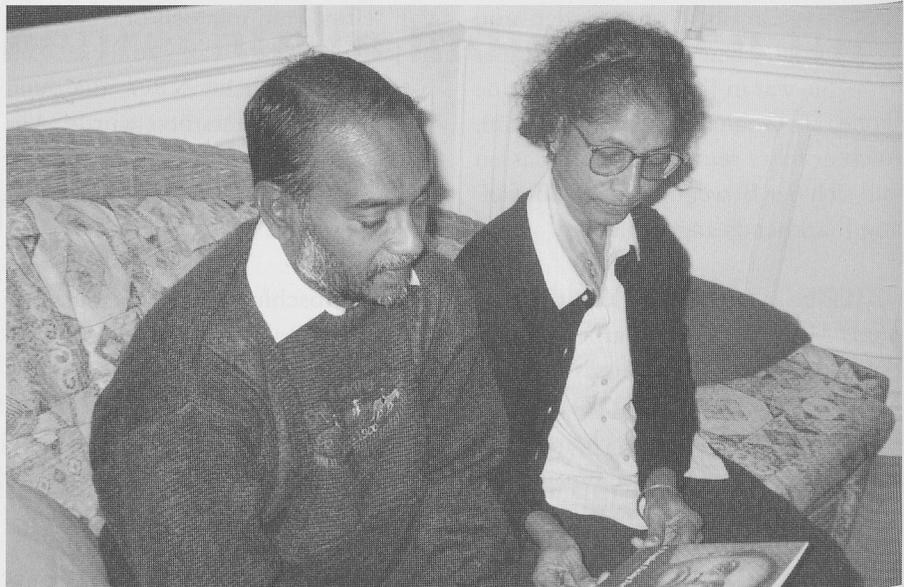
**Gnana Aloysius:** Das ist nach außen hin so. Doch Kastendiskriminierung existiert weiterhin.

*Wie ist das zu verstehen?*

**Gnana Aloysius:** Das Konzept einer hierarchischen Gesellschaft, so wie es in dem Varnashramadharma, den Pflichten der Stände und Lebensstadien in den klassischen Sanskrit-Texten formuliert wurde, ist in der modernen Gesellschaft wiederbelebt worden. Gandhi ist einer der prominentesten Verfechter dieser Gesellschaftsordnung, die davon ausgeht, dass der Mensch aus unterschiedlichen Substanzen geformt ist – je nach der Kaste – und deshalb nicht gleich ist. Das ist das zugrunde liegende hierarchische Ethos der indischen Gesellschaft.

*Was bedeutet das für die Menschenrechtsfrage in Indien?*

**Gnana Aloysius:** Brahmanismus ist eine hierarchische und diskriminierende Formation in der indischen Gesellschaft und solange Brahmanismus aufrechterhalten wird, hat eine Men-



Gnana Aloysius und Josna Jacob

schenrechtsbewegung keine wirkliche Chance.

*Gibt es in Indien nicht andere kulturelle und soziale Traditionen, an die sich anknüpfen ließe?*

**Gnana Aloysius:** In Indien gab und gibt es einige rationale und emanzipatorische Strömungen, die man heute als Shramanismus (asketische Traditionen) bezeichnet, und die sich vom Brahmanismus dadurch abheben, dass sie dem menschlichen Leben einen eigenen, humanen Wert beimessen und nicht nur dem vorgeschriebenen Status einer Person, der durch die Geburt bestimmt ist. Die individuellen Gaben einer Person, sein Verdienst, seine Erfolge und seine Anstrengungen sind wichtig und sie erhalten im Shramanismus die Wertschätzung, die ihnen gebührt. Die Bezeichnung geht von dem Begriff Sanskrit shram „arbeiten, sich bemühen“ aus, und nimmt die Perspektive der arbeitenden Bevölkerung Indiens ein. Zum Shramanismus werden die Stifterreligionen wie Buddhismus, Jainismus und Ajivika gezählt, aber auch Teile der egalitären Bhakti-Bewegung.

*Frage: Wie weit hat sich diese Bezeichnung Shramanismus beutzutage durchgesetzt?*

**Gnana Aloysius:** Von einigen führenden Historikern, z. B. Romila Thapar wird der Ausdruck benutzt. Doch wichtiger als die Bezeichnung ist die bis heute ungebrochene Tradition des Shramanismus in Indien, der eine missionierende Kraft innewohnt. Der Shramanismus beruht auf den gleichen Prinzipien wie in Europa die Aufklärung und vereint rationale Prinzipien mit einer Wertschätzung der Person und seiner Unverletzlichkeit.

*Inwiefern steht Pandit Iyothee Thass in dieser Tradition?*

**Gnana Aloysius:** An seiner Biographie wird besonders deutlich, was ich meine. Pandit Iyothee Thass hat als Siddha-Arzt eine Tradition wiederbelebt, die unter den einer niedrigen gesellschaftlichen Schicht angehörenden Paraiyar in Tamil Nadu noch lebendig war und sie in der Form seines Sakya-Buddhismus wieder zum Vorschein gebracht. Das war eine enorme Leistung, die er religiös, publizistisch und ideologisch voran brachte. Und es führte zu einer breiten Bewegung unter den Dalits in Tamil Nadu, aber auch unter tamilischen Arbeitsmigranten in Ceylon, Fiji, Malaysia, Burma und Südafrika. Doch ist er nur ein Beispiel für subalterne Ideologen, die in dieser shramanischen Tradition stehen, die es auszugraben gilt.

*Frau Jacob, was sind Ihre Erfahrungen mit der shramanischen Tradition in Indien?*

**Josna Jacob:** Als wir mit unserer Arbeit unter der Stammesbevölkerung in Jharkhand begannen, machten wir die Erfahrung eines großen Engagements für die gemeinsamen Aufgaben und Vorstellungen. Ich erlebte, dass diese ungebildeten Menschen bereit waren, sehr viel von sich zu geben, von ihrer Begeisterung und ihrer Liebe. Hier erfuhr ich, was mir bislang immer nur gepredigt worden war, eben was christliche Nächstenliebe bedeutet. Doch gab es außer ihnen noch viele ungenannte Helden und Heldinnen, die völlig auf sich gestellt Großes vollbracht hatten.

*Hat Sie das zur Publizistin gemacht?*

**Josna Jacob:** Das war der Anfang unserer Publikationen. Zunächst haben wir eine Zeitschrift in Jharkhand herausgegeben, dann veröffentlichten wir die Lebensgeschichten von lokalen Helden und Heldinnen dieser Bewegung. Doch mit der Selbstständigkeit in Jharkhand waren die Probleme der indischen Gesellschaft nicht beseitigt.

*Das war eine lokale Bewegung. Wie ist dies im allgemeinen Kontext zu verstehen?*

**Josna Jacob:** Uns wurde deutlich, dass wir daran arbeiten müssen, diese lokalen Erfahrungen publik zu machen und auf einer konzeptionellen Ebene allgemein zu analysieren. So begannen wir mit dem Verlag Critical Quest im Jahre 2004.

**Gnana Aloysius:** Uns kam es darauf an, individuelle Erfahrungen auf einer allgemeinen theoretischen Ebene zu beleuchten, um einen Transformationsprozess der indischen Gesellschaft zu begleiten, der von vergleichbaren, theoretischen Prämissen ausgeht. Der zweite Aspekt war, dass kritische Literatur innerhalb von zehn, 15 Jahren nicht mehr allgemein verfügbar ist. Der dritte Aspekt ist die inhalt-

liche Kontinuität, die sich in den Werken von Jyotiba Phule, Pandit Iyothee Thass und Bhimrao Ambedkar zeigt, nur um die herausragenden Intellektuellen dieser Dalit Bewegung zu nennen. Wir wollen auch den sozialen Aktivisten deutlich machen, dass sie ein grundlegendes Verständnis des Charakters des indischen Nationalstaates brauchen, um ihren Kampf sinnvoll durchführen zu können. Je intensiver wir recherchieren, um so deutlicher wird uns, dass es eine große Anzahl von indigenen Ideologen, sozialen Aktivisten, Religionsstiftern und Politikern gibt, die ihren Kampf für eine egalitäre, partizipatorische indische Gesellschaft geführt haben.

*Wer unterstützt Sie in diesem Vorhaben?*

**Josna Jacob:** Mein Netzwerk besteht aus Dozenten und Intellektuellen, die mich darüber informieren, wo gerade eine Tagung auf welchem Campus stattfindet. Inzwischen kennt man mich bei allen Universitäten in Delhi, sei es Jamia Milia, Delhi University, Jawaharlal Nehru University oder die verschiedenen Colleges. Dort stelle ich meine Bücher aus und verkaufe sie und komme so mit den Studenten, Dozenten und einem interessierten Publikum ins Gespräch.

**Gnana Aloysius:** Wir haben unsere Netzwerke innerhalb der akademischen Institutionen, unter Dalit-Aktivisten, Anhängern Ambedkars und Sozialarbeitern, doch auch verschiedene Verlage unterstützen uns. Und wir bekommen Briefe von interessierten Akademikern irgendwo an einem College in einer kleinen Universitätsstadt, die uns einen Dankesbrief schreiben und uns mit ihrem Interesse ermutigen, diesen nicht einfachen Weg weiter zu gehen.